

Je Woche

18. Jahrgang
ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



Züblinparkhaus in Stuttgart
IBA'27 nimmt Gestalt an

Ausgabe 06
vom 06. – 12. Februar 2022

Inhalt

- IBA'27 nimmt Gestalt an
- Stellungnahme der Literaturhäuser zur Absage der Leipziger Buchmesse 2022
- Villen und Landhäuser im Vordertaunus (2022) von Johannes Martin Müller
- WAS GESCHAH MIT BUS 670? Regie: Fernanda Valadez (Mexiko)
- Interview mit Regisseurin Fernanda Valadez „In Mexiko ist unser Problem die Distribution“

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie

Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
www.engl.kulturexpress.info

Finanzamt IV Frankfurt a/M
USt-idNr.: DE249774430
redaktion@kulturexpress.de

Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

IBA'27 nimmt Gestalt an



IBA'27 Jahrespressekonferenz am 11. Februar 2022 in Stuttgart

Fünf Jahre verbleiben noch bis zum Präsentationsjahr der Internationalen Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart (IBA'27). Ausstellungsorte in der ganzen Region sollen dann der internationalen Öffentlichkeit und den Menschen vor Ort zeigen, wie die Zukunft des Bauens, Wohnens und Arbeitens aussehen kann: Häuser und Quartiere als erlebbare Exponate, die ehrliche und zukunfts sichere Antworten auf die Klimakrise, den gesellschaftlichen und technologischen Wandel gefunden haben. Am 11. Februar informierte die IBA bei ihrer Jahrespressekonferenz, wo sie mit ihren Partnerinnen auf diesem Weg steht.

„Die IBA'27 ist erwachsen geworden.“ Mit diesen Worten resümierte IBA-Intendant Andreas Hofer den Stand der Arbeiten. 2018 hatte die

IBA einen offenen Projektaufruf lanciert, mehr als 150 Ideen aus der ganzen Region sind seitdem eingereicht worden. Rund 90 Vorhaben wurden in das Netzwerk der IBA aufgenommen, 16 davon sind derzeit als offizielle „IBA'27-Projekte“ im Portfolio. Den programmatischen Rahmen liefern fünf „Themen und Räume“, die die IBA auf Basis der Einreichungen formuliert hat. Im Kern geht es dabei um eine zukunftsfähige, produktive Stadtregion, in der Wohnen und Arbeiten, Industrie und Freizeit, Handel und Kultur in dichten und lebenswerten Quartieren verschmelzen.

Neuartige Formen der Nutzungsmischung in dichten und grünen Quartieren



Die Projekte seien auf gutem Weg, berichtete Hofer. Mit diversen Wettbewerbsentscheiden – einige unter großer internationaler Beteiligung –, mit Ergebnissen aus Bürgerbeteiligungen, kooperativen Planungsverfahren, Machbarkeitsstudien und intensiven Fachdiskursen liegen nun für zahlreiche Vorhaben und Projekte konkrete Konzepte vor. Städtebau-Entwürfe wie zum Beispiel in Winnenden zeigen neuartige Formen für eine anspruchsvolle Nutzungsmischung, die vielfältige Wohnformen mit Flächen für Gewerbe und Industrie in grünen Quartieren zusammenbringt. Mit innovativen Nachverdichtungsprojekten wie beispielsweise in Böblingen oder Stuttgart können vorbildhafte Lösungen für die Stärkung der Zentren und bestehender Wohnviertel entstehen.

Viele Projekte setzen auf Umbau, auf ressourcenschonende Bautechnologien und Baustoffe und eine Kreislaufwirtschaft. Mit neuen Modellen zur Nachnutzung bestehender Gebäudekomplexe – etwa in Sindelfingen – entstehen Vorbilder zum Erhalt „grauer Energie“. Es

gibt Entwürfe für urbane Verdichtung bei gleichzeitiger Aktivierung von Grün- und Wasserflächen, um Quartiere resilienter für die Folgen des Klimawandels zu machen. Beispiele dafür finden sich etwa in Stuttgart-Rot oder in Kernen im Remstal. Diverse Projekte umfassen auch neue Mobilitätskonzepte, die nicht einfach den Status quo linear in die Zukunft fortschreiben.

Andreas Hofer: „Ideen mit viel Mut und Kompetenz auf die Baustellen bringen“

„Es zeigt sich, dass wir mit unseren Themen wahrscheinlich richtig liegen“, so der IBA-Intendant Andreas Hofer. „Die Beteiligten auf vielen Ebenen haben erkannt, dass wir das Planen und Bauen fundamental ändern müssen, wenn wir die Klimakrise, die gesellschaftliche und die wirtschaftliche Transformation ernst nehmen.“ Nun gelte es, die Ideen und Entwürfe mit viel Mut



Auf dem Foto Andreas Hofer

und Kompetenz auf die Baustellen zu bringen. Hofer: „Bei aller Euphorie merken wir auch, dass für so große und neuartige Projekte die etablierten Prozesse mancherorts an ihre Grenzen kommen: in der Bauwirtschaft, bei Projektentwicklung und Projektsteuerung, in den Verwaltungen.“ Hier gelte es nun, Kräfte zu bündeln, alle Ressourcen zu mobilisieren, die Strukturen und Abläufe nachzujus-

tieren und gemeinsam zu lernen. „Wenn wir alle zusammen im IBA-Geist auch bei der Umsetzung neue Wege gehen, bin ich sicher, dass wir 2027 eine ganze Reihe wirklich ambitionierter Exponate zeigen können, die im Maßstab eins zu eins erleben lassen, wie Häuser und Quartiere für eine Welt im Wandel aussehen können.“

Der Aufnahmeprozess für das IBA'27-Netz läuft weiter und bereits in das Netzwerk aufgenommene Vorhaben können noch zu IBA'27-Projekten werden. Allerdings geht die IBA davon aus, dass jetzt noch neu eingereichte Vorhaben allein aus zeitlichen Gründen vermutlich nicht mehr gemeinsam mit der IBA bis 2027 realisiert werden. „Das Netzwerk verstehen wir auch als Dokumentation einer Transformation, die im Laufe des zehnjährigen IBA-Prozesses ein neues Bild der Region Stuttgart zeichnet“, sagte Hofer. Stand heute rechnet die IBA mit 20 bis 25 teils großmaßstäblichen Ausstellungsprojekten, die 2027 das Gerüst des Präsentationsjahres bilden.



Auf dem Foto Karin Lang

Karin Lang: „Innovationsprogramm für neue Planungs- und Bauprozesse“

Verantwortlich für die Umsetzung vor Ort sind die verschiedenen Projektträgerinnen: Kommunen, Genossenschaften, private Investorinnen, städtische Baugesellschaften. Aufgabe des mittlerweile 21-köpfigen interdisziplinären Teams der IBA ist die Begleitung und Inspiration der Projekte, die Qualitätssicherung, Vernetzung und Kommunikation. Im vergangenen Jahr habe sich dabei gezeigt, dass die IBA quasi von ihrem Erfolg überrollt worden sei, berichtete Karin Lang. Als kaufmännische Geschäftsführerin der IBA'27 GmbH und Geschäftsleitung des Vereins IBA'27 Friends e.V. ist sie für den organisatorischen Rahmen und die Ressourcen der IBA verantwortlich.

„Nicht nur die Fülle der Einreichungen, auch der umfassende Qualifizierungsprozess zum IBA-

Projekt hat sich als wesentlich aufwändiger erwiesen, als anfänglich abzusehen war", berichtete Karin Lang. Das IBA'27-Team arbeite vielerorts intensiv an der Entwicklung der Projekte mit, um deren Potenziale bestmöglich zu heben. Gerade die letzten zwei Jahre hätten gezeigt, dass die etablierten Prozesse teilweise grundlegend in Frage gestellt werden müssen – die Dringlichkeit der Klimakrise und die Corona-Pandemie hätten dies zusätzlich verdeutlicht. „Dafür braucht es den Blick von außen. Die IBA als Ausnahmeorganisation auf Zeit übernimmt genau diese Rolle. Sie ist nicht nur Ausstellung, sondern ein Innovationsprogramm für neue Planungs- und Bauprozesse. Wir sind daher sehr dankbar, dass unsere großen Gesellschafterinnen und das Land Baden-Württemberg die Grundfinanzierung der IBA'27 GmbH aufgestockt haben" 2021 sei es außerdem gelungen, mit Wolff & Müller, Züblin/Strabag und Würth die drei ersten Förderer aus der Wirtschaft zu gewinnen.

„Mit dieser größeren wirtschaftlichen Sicherheit im Rücken können wir nun auch unser erstes IBA'27-Festival planen, das 2023 stattfinden soll", sagte Karin Lang. Das Festival sei ein wichtiger Baustein einer zehnjährigen Dramaturgie, um die IBA in der Region breit sichtbar zu machen. „Die IBA versteht sich als offenes und dialogorientiertes Format für alle Menschen in der Region Stuttgart." Dabei helfe auch der 2021 neu gegründete Verein IBA'27 Friends e.V.



Auf dem Foto Thomas S. Bopp

Thomas S. Bopp: „Investitionen in die IBA sind Investitionen in die Zukunft“

„Die IBA'27 ist ein regionales Zukunftsprojekt, das von vielen Schultern gemeinsam getragen wird", sagte Thomas S. Bopp, Vorsitzender des Aufsichtsrats der IBA'27 GmbH und Vorsitzender des Verband Region Stuttgart. „Zum Start der IBA war noch nicht absehbar, wie viele Projekte sich bewerben und welcher tatsächliche Aufwand bei der IBA-Gesellschaft selbst entsteht. In den letzten drei Jahren haben wir nun erlebt, was S. 3/4 die IBA mit ihrem hochmotivierten und kompetenten Team in der Region bewegen kann." Dabei helfe auch das große Netzwerk aus verschiedensten Akteurinnen und Fachleuten, das die IBA aufgebaut habe. Die IBA'27 sei „zu einer treibenden Kraft im Transformationsprozess geworden", in den sich der Verband Region Stuttgart auch fachlich intensiv einbringe – beispielsweise bei der Entwicklung des Neckars zu einem lebenswerten Landschaftsraum oder bei



Auf dem Foto Dr. Frank Nopper

Ideenwettbewerbs zur Weissenhofsiedlung und ihrem Umfeld sein, den die Stadt zusammen mit dem Land Baden-Württemberg und in Kooperation mit der IBA'27 ausgelobt hat: „Ausgangs- und Referenzpunkt der IBA'27 ist die Stuttgarter Weissenhofsiedlung. Vor drei Jahren konnte die Wohnungsbaugesellschaft der Landes-

zukunfts-fähigen Quartieren entlang des S-Bahn-Netzes. „Die zusätzlichen Mittel für die IBA'27 GmbH sehen wir als gute Investition in die Zukunft. Damit kann die IBA nun ihre wertvolle Arbeit mit Verve und in der bisherigen Qualität weiterführen.“ Gleichwohl brauche es auch vor Ort in den Kommunen großes Engagement und zusätzliche Ressourcen, um „vom Plan zum Kran“ zu kommen, so Bopp.

Dr. Frank Nopper: „Würdigen Rahmen für die Weissenhofsiedlung schaffen“

Dr. Frank Nopper, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der IBA'27 GmbH und Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, berichtete unter anderem über die Projekte und Vorhaben in Stuttgart. Ein wichtiger Meilenstein im Jahr 2022 wird im Sommer die Jurierung eines internationalen

Wohnungsbaugesellschaft der Landeshauptstadt Stuttgart die Weissenhofsiedlung vom Bund erwerben. Nun läuft derzeit ein offener internationaler Ideenwettbewerb, unter anderem um ein angemessenes Entrée für diesen architektonischen Schatz zu schaffen. Dabei geht es letztlich auch um einen würdigen Rahmen für die ganze Siedlung, die alljährlich von Touristen aus der ganzen Welt besichtigt wird. Ich freue mich, dass Stadt und Land diesen Ideenwettbewerb gemeinsam durchführen, Hand in Hand“



Auf dem Foto Wolfgang Riehle



Züblinparkhaus in Stuttgart

Wolfgang Riehle: „Gesellschaftliches Ereignis mit großer Strahlkraft“

Unterstützung bekommt die IBA als breites Diskursformat auch vom 2021 gegründeten Verein „IBA'27 Friends e.V.“ Die Mitglieder kommen aus der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft, aus der Fachwelt, auch Verbände und Kommunen gehören dazu. Den Vorsitz des Vereins hat der Ehrenpräsident der Architektenkammer Baden-Württemberg Wolfgang Riehle übernommen: „Die IBA ist ein gesellschaftliches Ereignis mit großer Strahlkraft. Als ›Friends‹ wollen wir die IBA dabei unterstützen, ihre Ideen und Konzepte in die Breite der Gesellschaft zu tragen und möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für eine neue Baukultur zu begeistern.“ Um dieses Ziel zu erreichen, unterstützt der Verein verschiedene

Veranstaltungen und Ausstellungen, in diesem Jahr beispielsweise ein dreitägiges Symposium und IBA-Plenum vom 29. Juni bis 1. Juli 2022 zum „Erbe der Moderne“ rund um die Weissenhofsiedlung. Für Mitte Juli ist außerdem zusammen mit dem Verband Region Stuttgart eine Neckarkonferenz für die Anrainerkommunen geplant.

Hintergrund

Genau 100 Jahre nach dem Aufbruch der Architekturmoderne am Stuttgarter Weissenhof sucht die Internationale Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart (IBA'27) nach der Zukunft des Bauens und Zusammenlebens in einem der wirtschaftlich stärksten Zentren Europas. Die Ausstellungsorte im Jahr 2027 sind Bauten und Infrastrukturen, die den Aufbruch in eine nachhaltige Zukunft sicht- und greifbar machen: Häu-

ser und Quartiere, die Funktionen und Lebensbereiche mischen und so Nähe zwischen Menschen in einer produktiven Stadtregion schaffen, kleine und große Stadtbausteine, die urbane Dichte herstellen und das öffentliche Leben feiern. Den Vorhaben und Projekten der IBA'27 gemeinsam ist der Wille zu einem nachhaltig wertschätzenden Umgang mit Materialien, Räumen und sozialen Beziehungen.

Gesteuert wird die Bauausstellung von der IBA'27 StadtRegion Stuttgart GmbH. Gesellschafterinnen sind die Landeshauptstadt Stuttgart, der Verband Region Stuttgart und die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH, die Architektenkammer Baden-Württemberg sowie die Universität Stuttgart. Die Gesellschafterin-

nen übernehmen anteilig die laufende Finanzierung der GmbH. Zusätzliche Unterstützung erhält die IBA'27 vom Land Baden-Württemberg und aus der Wirtschaft. Der 2021 gegründete Verein IBA'27 Friends e.V. fördert und initiiert Veranstaltungen und Projekte, die die IBA begleiten. IBA27.de

Eine Aufzeichnung der Pressekonferenz vom 11. Februar 2022 steht hier bereit:

www.iba27.de/pressekonferenz_iba27-nimmt-gestalt-an

Eine Übersicht über alle IBA-Projekte finden Sie unter www.iba27.de/projekt

Bildrechte und Meldungen: IBA'27, Stuttgart

Deutschland, Österreich und die Schweiz

Stellungnahme der Literaturhäuser zur Absage der Leipziger Buchmesse 2022

Die Zukunft des Buches hängt von den Büchern ab. Die werden geschrieben, verlegt, besprochen, verkauft und Tausenden von Leserinnen und Lesern in Lesungen und Diskussionen vorgestellt. Und Bücher brauchen Foren. Die Leipziger Buchmesse repräsentiert die Vielfalt, die wir uns wünschen. Sie ist auch die Manga-Comic-Con sowie vor allem das Lesefest „Leipzig liest“ – das größte seiner Art in Europa. Es ist der Buchpreis zur Europäischen Verständigung, es sind die drei Sparten-Preise der Leipziger Buchmesse, der Alfred-Kerr-Preis, die Preise der Kurt Wolff Stiftung usf. Die Leipziger Buchmesse war immer auch – erst recht nach 1989 – ein Symbol, eine Positionslaterne auf schwankendem Gelände. Des-

halb wird das Netzwerk der Literaturhäuser in Deutschland, Österreich und in der Schweiz auch 2022 trotz Absage der Messe nach Leipzig reisen, dort tagen und dort den Preis der Literaturhäuser verleihen.

Das Buchereignis in Sachsen ist ein tragender Ast, auf dem die gesamte Buchbranche sitzt. Jetzt sägen die daran, die dem Anschein nach am besten durch die Krise kamen und die am deutlichsten von weichen Faktoren wie Auszeichnungen, Preisen, TV-Präsenz und Berichterstattung profitiert haben dürften. Der Politik wurde vorgeworfen, die Bedeutung des Publikums für Kulturveranstaltungen wie von Kunst und Kultur im



Foto (c) Tom Schulze/ Leipziger Messe GmbH

Allgemeinen zu unterschätzen – jetzt untergräbt profitiert haben dürften. Der Politik wurde vorgeworfen, die Bedeutung des Publikums für Kulturveranstaltungen wie von Kunst und Kultur im Allgemeinen zu unterschätzen – jetzt untergräbt sich die Branche nachhaltig selbst. Wir können es uns nicht leisten, mit Leipzig einen Austragungsort für Anschlussfähigkeit, für Niedrigschwelligkeit, für Diskussion, Einmischung, Dissens und Behauptung aufzugeben. Die Messe ist ein Wimmelbild aus Effekten für die helle Kulturkraft des Buches.

Die, die das Buch durch ihre Messeabwesenheit jetzt eines der größten Schaufenster berauben,

verkennen die Folgen. Was für 2022 billigend in Kauf genommen wird, ist eine Absage an die Bundesländer im östlichen Deutschland, eine Absage an die Jugend, die dort zu Tausenden physisch mit der Relevanz des Buches und des freien Wortes in Berührung kam, es ist eine Absage an Vermittlungskultur wie sie einzigartig ist auf der Welt, eine Absage an die Gastfreundschaft Leipzigs und nicht zuletzt ist es eine Einladung, mit Frankfurt am Main früher oder später ähnlich zu verfahren. Die an Umsichtigkeit kaum zu überbietenden Begleitmeldungen des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in seinem Hausblatt taten ihr übriges.

Die wirksamste Verkaufsfläche für das Buch ist Begegnung. Für das Buch im Gespräch ist Deutschland Weltmarktführer. Ein Status, den es mit Gestaltungswillen zu behaupten gilt. Denn die Wirkungsmacht des Buches ist in keiner Weise mehr abgekoppelt von ihrer öffentlichen Performanz. In einem Moment, in dem es leicht war, Normalität einkehren zu lassen und vorausschauend zu handeln, demonstrieren die Größten der Branche ihr volles Desinteresse. Gerne schicken die Verlage ihre Autoren auf Reisen, Teams für die Messestände fänden sich vorgeblich nicht. Es ist jetzt an den Verlagskonzernen wie an uns allen, zu investieren, etwas zurückzugeben, zu zeigen, wir sind gut durch diese Krise gekommen. Danke, du furchtloser Buchhandel. Dank an alle Leserinnen und Leser. Dank an die Kreativen.

Hauke Hückstädt, Literaturhaus Frankfurt am Main

Tomas Friedman, Literaturhaus Salzburg
Gesa Schneider, Literaturhaus Zürich
für den Vorstand des Netzwerk der Literaturhäuser e.V.

Thorsten Ahrend, Literaturhaus Leipzig

Katrin Eckert, Literaturhaus Basel

Bettina Fischer, Literaturhaus Köln

Tanja Graf, Literaturhaus München

Florian Höllerer, Literarisches Colloquium Berlin

Robert Huez, Literaturhaus Wien

Anja Johannsen, Literarisches Zentrum Göttingen

Susanne Lewalter, Literaturhaus Wiesbaden

Rainer Moritz, Literaturhaus Hamburg

Ulrika Rinke und Reiner Mnich, Literaturhaus Rostock

Stefanie Stegmann, Literaturhaus Stuttgart

Meldung: Literaturhaus Frankfurt e.V.

Eine Kulturlandschaft im Rhein-Main Gebiet

Villen und Landhäuser im Vordertaunus

(1.Aufl. 2022) von Johannes Martin Müller

NA-Verlag

Schon von der Idee her ist ein schönes Buch entstanden, das sich mit Häusern und Parkanlagen im Vordertaunus des 19. Jahrhunderts aus der Zeit des Historismus beschäftigt. Zahlreiche Pläne und historische Belege zeichnen ein anschauliches Bild der wilhelminischen Zeit nach, die längst der Vergangenheit anzugehören scheint und deren lebendige Wahrzeichen immer wieder von Vorne und ganz von Neuem

betrachtet werden müssen, so interessant und bedeutungsvoll sind diese Bauten für das Geschichtsbewusstsein. Doppelseitige Ganzabbildungen und Kartierungen ergänzen das Bild einer Kulturlandschaft, die zwischen Königstein, Kronberg und Bad Homburg eher an steilen Wegen liegt und nur mit dem Auto oder einem anderen Gefährt wirklich einfach zu erreichen ist.



v.l. Johannes Martin Müller, Christoph König, Ulrich Krebs und Leonhard Helm am 03. Februar anlässlich Buchvorstellung im Kronberger Rathaus

Dennoch sind es lauter Orte, die auf ganz eigene Weise Autonomie behalten haben und den Anspruch von etwas Herrschaftlichem vermitteln, weitab vor den Toren der Großstadt Frankfurt, zu der sie letztlich mit dazugezählt werden und sei es nur aus der Sicht des Großstadtgeplagten und zur Erholung aus der Ferne. Es sind die Eckpunkte eines großen Gartens, der zu sich einlädt um an ihnen zu partizipieren. Erschwinglich sind diese Häuser beileibe nicht und liegen vermutlich in fester Besitzerhand, wenn sie nicht ge-

rade der Kommune gehören und zu den öffentlichen Gebäuden zählen. Was diese Häuser an Räumlichkeiten im Inneren beherbergen, kann die standardisierte 4-Zimmer Wohnung in der Stadt nicht leisten, soviel Pomp und großbürgerliches Gehabe, dass niemand daran vorbeikommt ohne zumindest mal ein Auge darauf geworfen zu haben. An den sogenannten "Millionärshügeln" im Vordertaunus bildete sich bereits im 19. Jahrhundert eine ausgeprägte Villen- und Gartenlandschaft heraus, die andernorts



ihresgleichen sucht. Sie repräsentiert trotz vielfältiger Veränderungen damit noch immer den Stolz einer Epoche und den wahr gewordenen Bürgertraum vom Adelsschloss.

Um 1860 erwarben Baruch und Betty Bonn einen Landsitz in Kronberg, welcher der weit verzweigten Frankfurter Bankiersfamilie von Mai bis Oktober als Sommeraufenthalt diente. Wilhelm Bonn ließ die bestehenden Gebäude zurückbauen und die heutige repräsentative Villa Ende der 1880er Jahre errichten. Die Familie orientierte sich später nach England, so dass Sir

Max Bonn das Anwesen 1922 an die Stadt Kronberg verkaufte, die es seitdem als Rathaus nutzt.

„Villen und Landhäuser im Vordertaunus - Eine Kulturlandschaft im Rhein-Main-Gebiet“ ist der Titel der neuen Publikation, die der Hochtaunuskreis gemeinsam mit den Städten Königstein im Taunus und Kronberg im Taunus herausgegeben hat. Autor ist Johannes Martin Müller. Erschienen ist das Buch im Oppenheimer NA-Verlag. Entstanden ist ein 320 Seiten starkes, mit über 100 Abbildungen reich illustriertes Werk, das ein Panorama der einzigartigen Villen- und Gartenlandschaft des Vordertaunus im Zeitalter des

Wilhelminismus entfaltet, wissenschaftlich hinterfragt und mit Zeitdokumenten belegt. Das ist mehr als eine Bestandsaufnahme. Es ist auch der Versuch eine neue Freizeitkultur zu legalisieren, die allen zu Gute kommen soll, die mit der Umgebung zu tun haben.

Verlegerin Dr. Annette Nünnerich-Asmus stellte am 03. Februar im Rathaus Kronberg und im Beisein des Autors, des Königsteiner Bürgermeisters Leonhard Helm, des Kronberger Bürgermeisters Christoph König sowie Landrat Ulrich Krebs das Buch der Öffentlichkeit vor „Die zahlreichen großbürgerlichen Villenbauten prägen das Gesicht des Vordertaunus bis heute ganz maßgeblich“, betonte Landrat Ulrich Krebs. „Es ist das Verdienst des Autors, erstmals unsere Region als Villenlandschaft in den Blick zu nehmen und als Ganzes zu analysieren“.

Frankfurt am Main und Umgebung sind keine ausgeprägte Schloßergegend. Vereinzelt finden sich auch bedeutende Schloßbauten in und um die Ortschaften herum in der Region. Glücklicherweise blieb Frankfurt am Main Jahrhunderte lang die Krönungsstadt für Könige und Kaiser. Im Bad Homburger Schloß residierte Wilhelm II. (1859-1941) mit seiner Gattin Auguste Victoria (1858-1921) während seiner zahlreichen Reisen, wovon das Schloß bis in die Gegenwart hinein Indiz gibt. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war Frankfurt politisch betrachtet eine Freie Stadt mit einem ähnlichen Status wie die Hansestädte im Norden. Deshalb hatte Frankfurt nicht die Bedeutung einer Residenzstadt mit den baulichen Merkmalen einer breiten Schloßanlage im Zentrum. Um so wichtiger sind die vielen Villen, die den Stadtraum ausmachen, die im Übrigen schon seit der Römerzeit in der Umgebung existiert haben, die vielen Funde an villae rusticae im Untergrund legen ein Zeugnis von



Blick ins Treppenhaus des Kronberger Rathauses

dieser Sitte ab. Nicht nur deshalb kann regelrecht von einer Villenkultur und diesbezüglich auch von einer Kulturlandschaft im Rhein-Main Gebiet gesprochen werden.

Der Autor gibt mit seiner wissenschaftlich-analytisch gedachten Publikation eine Reihe an Erläuterungen vor, wozu anfänglich die Einführung in den Landschaftsraum des Vordertaunus zählt. Er sieht darin Faktoren der Suburbanisierung und Muster einer strukturell bestimmten urbanen Inbesitznahme gegeben. Die residenzielle Inbesitznahme als Wohlstandsort wirkt sich letztlich aber auch auf die Veränderlichkeit der umgebenden Kommunen aus. Am Beispiel des Schloßes Friedrichshof werden der Witwensitz von Victoria Kaiserin Friedrich (1840-1901) und des-



Autor: Johannes Martin Müller

sen räumliche Bedeutungsebenen erläutert. Der Autor unternimmt weiter den Versuch einer sozialgeographischen Skizze, definiert herrschaftlichen Villenbau im Großraum Frankfurt und erkennt darin ein singuläres Phänomen am Rande des Taunus. Villenanlagen gelten für ihn somit als ein Instrument sozialer Distinktion.

Foto (c) Kulturexpress

Villen und Landhäuser im Vordertaunus

Eine Kulturlandschaft im Rhein-Main-Gebiet
von Johannes Martin Müller

Nünnerich-Asmus Verlag, Oppenheim am Rhein

1. Auflage, 2022

Hardcover, 320 Seiten

101 Abbildungen

Format: 21,6 x 28,4 x 2,5 cm

ISBN: 978-3-96176-176-0

Der Autor erklärt am Beispiel der Firma Gebrüder Siesmayer die Bedeutung der Gartenkunst, die sich damit als Gestalter einer ganzen Kulturlandschaft erweisen. Er zeigt mit seiner Arbeit räumliche Ebenen großbürgerlicher Freizeitgestaltung sowie jüdisches Mäzenatentum. Er benennt die Bankiersfamilien Bonn und Rothschild. Am Schluss der Ausführungen, dem Vorabend des ersten

Weltkriegs, steht das Aufbegehren einer elitären Erholungslandschaft im Raum. Im Fazit liefert der Ausblick auf die Gegenwart noch eine Debatte auf die Bedürfnisse der aktuellen Freizeitsgesellschaften.



KINO



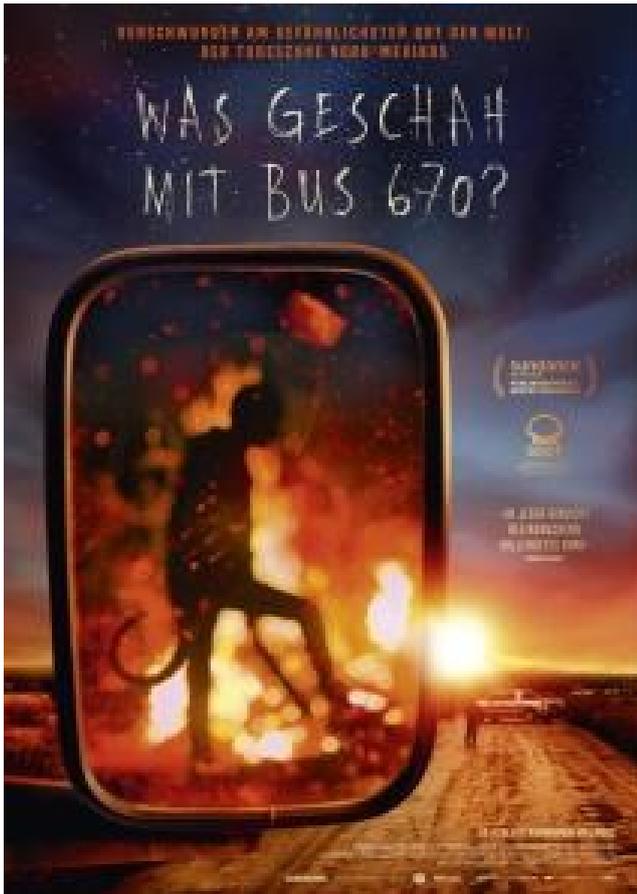
v.l. Rigo (Armando García), Jesús (Juan Jesús Varela)

WAS GESCHAH MIT BUS 670?

Regie: Fernanda Valadez (Mexiko) Entschlossene Mutter begibt sich in der Todeszone Nord- Mexikos auf Spurensuche nach dem verlorenen Sohn

Kinostart ab 10. Februar 2022: In der Todeszone Nord-Mexikos begibt sich eine entschlossene Mutter in diesem Spielfilm auf Spurensuche. Das Ergebnis sind Handlungsabläufe, wie sich was abgespielt haben könnte, die viel stärker eine Lebenssituation umschreiben, als dass sie eine sorgfältig geplante Flucht zielführend zu Ende bringen würden. Die Sichtweise ist die einer Mutter auf der Suche nach ihrem Sohn, der schon längst das Opfer verbrecherischer Mächtschaften in Mexiko geworden ist. In dieser Hinsicht kann es keine Hoffnung mehr auf Rettung geben, ein positives Ende ist somit ausge-

schlossen. Stattdessen geraten Nebensächlichkeiten in den Vordergrund. Es ist das Protokoll einer Ohnmacht gegen die Unmenschlichkeit der Verhältnisse, wenn das eigene Kind auf dem Weg ins gelobte Land scheitert. Dem Film fehlt meiner Meinung aufgrund seiner Haltung deshalb die nötige Spannung. Gefahrenmomente werden nicht unmittelbar und konfrontativ gespielt, vielmehr agiert der Film als Erzählung und spielt oder erzählt nach, was auf dem Weg zur Grenze nach Norden eigentlich passiert sein könnte. Das Schreckensszenario, die Brutalität des Alltags jedoch, wenn jemand in die Fänge



Filmposter

Schicksal teilen, denn was mit Jesús passiert ist, ist kein Einzelfall.

Dramatischer und spannender in seiner Schlüssigkeit fand ich den mexikanischen Spielfilm "Sin Nombre – Zug der Hoffnung" (2009) in der Regie von Cary Jôji Fukunaga, der entlang dem Schienenstrang und auf dem Dach eines Zuges eine Reise beschreibt, die trotz aller Gefahren dennoch ein Fenster auf Gelingen der Flucht offenlässt.

WAS GESCHAH MIT BUS 670? entstand durch ein vorwiegend aus Frauen bestehendes Team an Filmemacherinnen. Produziert wurde er von der Corpulenta Producciones und Avanti Pictures. Bei den 54. Internationalen Hofer Filmtagen 2020 feierte der Spielfilm seine Deutschlandpremiere. Jetzt startet er endlich in den deutschen Kinos.

verbrecherischer Banden gerät und massakriert werden soll, werden als Akt einheimisch gebräuchlicher Umgangsformen beschrieben oder nur in Anlehnungen schauspielerisch vermittelt.

Jesús ist Magdalenas Sohn, der hat sich lange nicht mehr Zuhause gemeldet. Mehrere Monate nachdem er mit seinem Freund Rigo die US-amerikanische Grenze überquerte, wird dessen Leiche gefunden, doch auch von Jesús fehlt jegliches Lebenszeichen. Magdalena macht sich daraufhin trotz aller Warnungen auf die Suche. Begleitet wird sie von Chuya, Rigos Mutter. Sie wissen, dass er ums Leben kam, als der Bus, mit dem sie nach Arizona unterwegs waren, durchsucht wurde. Sie begeben sich von Guanajuato aus in den Norden Mexikos, eine der gefährlichsten Gegenden der Welt, fahren mit dem Bus 670 in Richtung der US-amerikanischen Grenze. Im Niemandsland begegnen sie vielen, die ihr

WAS GESCHAH MIT BUS 670? erhielt den Jugendpreis beim Mooov Filmfestival in Belgien, den Preis der großen Jury beim Festival Pyeong-Chang Peace Forum in Südkorea, den Preis für die beste Regie auf dem Tarkowski-Filmfestival in Russland, den Preis für das beste Debüt und die beste Kamera beim Lima Alterna Festival Internacional de Cine und den Grand Prix beim Molodist Kiew Film Festival in der Ukraine. Auch beim bedeutenden 61. Thessaloniki Film Festival ist WAS GESCHAH MIT BUS 670? ausgezeichnet worden – mit dem "Goldenen Alexander" als bester Spielfilm, und Valadez' Film erhielt zwei Auszeichnungen beim Stockholm Film Festival – Beste Regie und Bestes Debüt. Der Film wurde



auch mit dem angesehenen Gotham Independent Film Award als Bester Internationaler Spielfilm prämiert.

Originaltitel | Sin Señas Particulares; Genre | Drama; Laufzeit | ca. 99 Minuten; Produktionsland | Mexiko, Spanien; Jahr | 2020; Format | DCP, Blu-ray; Sprachfassung | dtF, OmU; FSK | ab 16 Jahren freigegeben; Kinostart | 10.02.2022; Deutscher Verleih | MFA+ Filmdistribution; Pressebetreuung | Ulrike Körner PR (www.ulrikekoerner.de)

Cast

Magdalena | Mercedes Hernández
Miguel | David Illescas
Jesús | Joan Jesús Varela
Rigo | Armando García

Crew

Regie | Fernanda Valadez
Drehbuch | Astrid Rondero, Fernanda Valadez
Kamera | Claudia Becerril Bulos
Schnitt | Susan Korda, Astrid Rondero, Fernanda Valadez
Ton | Omar Juárez, Misael Hernández
Musik | Clarice Jensen
Produktion | Jack Zagher, Astrid Rodero, Fernanda Valadez, Yossy Zagher
Art Director | Dalia Reyes

Foto © 2020 Corpulenta Producciones, Avanti Pictures, Nephilim Producciones, Enaguas Cine. All rights reserved

Siehe auch: Interview mit Regisseurin Fernanda Valadez „In Mexiko ist unser Problem die Distribution“ – kulturexpress.info

Interview mit Regisseurin Fernanda Valadez „In Mexiko ist unser Problem die Distribution“

WAS GESCHAH MIT BUS 670? (2020)

Die Regisseurin und Produzentin Fernanda Valadez wurde 1981 in Guanajuato in Mexiko geboren. Nach ihrem Abschluss an der Filmschule Centro de Capacitación Cinematográfica veröffentlichte sie zahlreiche Kurzfilme, die mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurden. WAS GESCHAH MIT BUS 670? ist Fernanda Valadez' erster Langspielfilm.

Für ihren ersten Kurzfilm DE ESTE MUNDO wurde Fernanda Valadez auf dem Filmfestival Guanajuato mit dem Preis für den besten Kurzfilm ausgezeichnet. Auch die mexikanische Filmkammer bezeichnete ihn als besten Kurzfilm des Jahres. Ihr zweiter Kurzfilm 400 MALETAS, der im Rahmen ihres Studiums entstand, wurde 2013 für das Berlinale Talents Editing Studio ausgewählt und erhielt weltweit zahlreiche Preise. 2015 wurde der Film als Bester Kurzfilm für den Ariel-Award der Mexican Academy of Film nominiert und schaffte es ins Finale der Student Academy Awards.

Für das Drehbuch, die Realisation und die Postproduktion von WAS GESCHAH MIT BUS 670? erhielt Valadez zahlreiche Stipendien und Förderungen – u. a. vom nationalen Kulturfonds Mexikos (FONCA), und dem mexikanischen Filminstitut (IMCINE). Auf dem San Sebastián Film Festival wurde der Film mit dem „Films in Progress – Industry Award“ ausgezeichnet. Auf dem Sundance-Filmfestival gewann WAS GESCHAH MIT BUS 670? den begehrten Publikumspreis.

Für das Drehbuch zu ihrem aktuellen Spielfilm-Projekt RAMBLER hat Fernanda Valadez bereits ein weiteres FONCA-Stipendium erhalten. Sie ist Mitbegründerin der mexikanischen Produktionsfirmen EnAguas Cine und Corpulenta Producciones sowie Mitproduzentin der Filme PLASTIC von Ricardo Soto und THE DARKEST

DAYS OF US von Astrid Rondero. Aktuell produziert sie die Dokumentation DEAR ANA an der Seite der renommierten Regisseurin Alejandra Sánchez (BAJO JUÁREZ, AGNUS DIE, SMUACK).

Regiekommentar

WAS GESCHAH MIT BUS 670? erzählt die Geschichte von Magdalena – einer Frau, die sich auf eine Reise begibt, um ihren auf dem Weg zur US-Grenze verschwundenen Sohn zu finden. Der Film erzählt vom Grauen und den Widersprüchen des gegenwärtigen Mexikos, von der hier herrschenden und scheinbar niemals enden wollenden Spirale der Gewalt und vom Unglück der Migrant*innen. Gleichzeitig erzählt er eine Geschichte über Widerstand, Durchhaltevermögen und die Möglichkeit, einer zerrütteten Existenz wieder Sinn zu geben.

WAS GESCHAH MIT BUS 670? ist mein erster Spielfilm als Regisseurin. Der Film steht auch sinnbildlich für den weiten Weg, den ich seit 2012 gegangen bin. Damals erreichten uns Nachrichten, die eine tiefe soziale und humanitäre Krise in Mexiko auslösten: Zahlreiche Journalist*innen und Aktivist*innen waren verschwunden und ermordet worden. Gegen Migrant*innen, Frauen und Minderheiten wurde massive Gewalt ausgeübt. Dutzende von Massengräbern tauchten auf, immer mehr Leute wurden vertrieben und beliebte Wohngegenden verwandelten sich in Geisterstädte. Die Einstellung der Leute um mich herum änderte sich dramatisch und auch ich beschloss, den Komfort in Mexiko-Stadt aufzugeben und nach 15 Jahren in meine Heimatstadt zurückzukehren. Dort spitzte



Fernanda Valadez

sich die Gewalt zu. Ich beobachtete, dass Reisende und Migrant*innen am helllichten Tag verschwand und wie ihre Familien anschließend in den Massengräbern nach ihnen suchten.

Ich wusste: Das ist die Geschichte, die ich erzählen will. Ich wollte sie in einen Spielfilm transferieren und die Betroffenen durch die Filmfiguren zu Wort kommen lassen. WAS GESCHAH MIT BUS 670? ist als Roadmovie strukturiert. So konnte ich den Film eher lyrisch als naturalistisch gestalten und trotzdem die Spannung eines

Thrillers aufbauen. Dieser Mix aus verschiedenen Elementen half mir, all die schrecklichen Ereignisse, die mich sprachlos gemacht hatten, in Bilder zu fassen. Mein Ziel war es, Raum für Diskussionen über den Teufelskreis der Gewalt und die Grenzen zwischen Opfern und Tätern zu schaffen. Ich bin glücklich, diesen Film gedreht zu haben und genau diese Geschichte genau jetzt zu erzählen.

Interview

von Gabriel Lerman, 25. Januar 2020
(Golden Globes)

WAS GESCHAH MIT BUS 670? (OT: SIN SEÑAS PARTICULARES, IT: IDENTIFYING FEATURES) ist einer von zwei mexikanischen Filmen im internationalen Wettbewerb des Sundance Film Festivals. Es war alles andere als einfach, den Film fertigzustellen. Valadez erzählt uns in diesem Interview unter anderem, dass sie den Film mit der Hälfte des geplanten Budgets drehen musste und ihn ohne den „Films in Progress – Industry Award“. Förderpreis des Film Festivals San Sebastián nicht hätte abschließen können. Ihre Geschichte über eine Frau (Mercedes Hernández), die am Höhepunkt des mexikanischen Drogenkrieges ihren verschwunden Sohn sucht, hat so viel Aufmerksamkeit erregt, dass die Pariser Firma Alpha Violet die internationalen Vertriebsrechte dafür erwarb. WAS GESCHAH MIT BUS 670? ist Valadez' Regiedebüt. Daneben hat sie bereits zwei weitere Filme produziert und wird auch die Produktion von THE LONELY CITIZEN übernehmen, mit dem sich ihre Drehbuchautorin Astrid Rondera erstmals ans Regiefach wagen wird.

Was bedeutet für Sie die Teilnahme des Films im internationalen Wettbewerb des Sundance Film Festivals?

Ganz viele Emotionen – für uns ist das nicht selbstverständlich. Uns ist vollkommen klar, dass es viele Festivalfilme dieser Art gibt. Ich glaube auch, dass wir uns derzeit in der vorteilhaften Situation befinden, dass es den Festivals wahrscheinlich ein gutes Gefühl gibt, diese Art von Filmen in ihre Programme aufzunehmen.

Was sagt es Ihrer Meinung nach über das mexikanische Kino aus, dass zwei mexikanische Filme im Wettbewerb gegeneinander antreten?

Nun, ich glaube, dass wir uns derzeit an einem Wendepunkt in Mexiko befinden. Wir produzieren im Moment sogar mehr Filme als im „Goldenen Zeitalter“ des mexikanischen Kinos in den 1940er- und 1950er-Jahren. Das Problem in Mexiko ist die Distribution. Wir produzieren viel, sehen aber nur wenig. Es geht nicht nur um eine Generation, ich glaube, heute kommen drei Generationen von Filmemacher*innen in Mexiko zusammen. Und ich glaube auch nicht, dass es ein Zufall ist, dass es sich bei den zwei Filmen im Wettbewerb um Erstlingswerke handelt.

Wie schwierig ist es, dass es ein Film wie der Ihre in die mexikanischen Multiplexe schafft?

Es ist ziemlich schwierig. Das Ironische dabei ist, dass wir eine Filmförderung haben, einen finanziellen Anreiz, der uns Mittel für die Distribution zubilligt. Aber wir haben eine Industrie, die das mexikanische Kino nicht unterstützt. Es gibt keine ausreichenden Regularien. Aber natürlich hat das auch damit zu tun, dass wir eines der Länder sind, in denen am meisten nordamerikanisches Kino konsumiert wird. Daher befinden wir uns in einem sehr komplizierten Wettbewerb.

Ist das, was uns WAS GESCHAH MIT BUS 670? zeigt, das Resultat einer Recherche über Menschen, die in Mexiko verschwinden, oder eine fiktive Interpretation von etwas, das passieren könnte?

Einerseits ist das Gezeigte sehr spekulativ. Wir erleben diese Spirale der Gewalt in Mexiko seit mehr als zwölf Jahren und es ist einfach kein

Ende in Sicht. Am Anfang gab es in der mexikanischen Gesellschaft viele Zweifel und Fragen, was wirklich mit den Verschwundenen geschehen ist ... Warum waren von den Entführungen bestimmte Gruppen, wie Migrant*innen und Arbeiter*innen, besonders betroffen? Andererseits konnte man verschiedene Phänomene feststellen – angefangen bei der Entführung von Migrant*innen, um Geld zu erpressen, bis hin zur Entführung von Frauen im Rahmen des Menschenhandels. Erst später haben wir herausgefunden, dass es auch Zwangsrekrutierungen gab, so wie es der Film zeigt.

Glauben Sie, dass aktuell diese Dinge noch immer im gleichen Ausmaß passieren?

Ja, unglücklicherweise. Ich glaube, wir erkennen im Moment, dass es mehr als den politischen Willen einer neuen Regierung braucht, um das zu verhindern und die Gewalt zu reduzieren. Tatsächlich war 2019 das Jahr mit der meisten Gewalt.

Eine der stärksten Szenen des Films ist die, als die Frauen in die Leichenhalle gehen und mit all diesen verbrannten Leichen konfrontiert werden. Haben Sie den Prozess der Bergung und Identifikation einer Leiche in Mexiko recherchiert?

In diesem Film haben wir bestimmte Situationen zusammengefasst und auf den Punkt gebracht. Im Laufe der letzten Jahre hat sich so etwas wie ein Protokoll entwickelt, wie Leichen identifiziert werden. Aber es gibt nach wie vor z. B. kein DNS-System. Leider erweisen sich diese Protokolle auch als ungenügend, wenn es darum geht, Leichen, die in Gruben aufgefunden wurden, zu identifizieren. Auch die Opferhilfe ist unzureichend. Wir haben uns also auf verschiedene Vorkommnisse gestützt und versucht, sie in eine

dramaturgische Ordnung zu bringen. Jalisco ist z. B. ein direkter Bezug zum realen Geschehen. Dort hat man eine dermaßen große Anzahl an Leichen gefunden, dass man LKWs für die Bergung mieten musste, wie man es auch im Film sieht. In Veracruz haben sie manchmal Leichen anhand von Kleidungsstücken identifiziert. Später fanden die Angehörigen dann heraus, dass man die Leiche einer ganz anderen Person überführt hatte und ihre eigentlichen Angehörigen immer noch nicht ausfindig gemacht worden sind. Es handelt sich um eine nationale Krise, und wir haben versucht, ein wenig von all diesen Geschichten zu erzählen.

Und es ist auch vorgekommen, dass ganze Busse verschwinden?

Ja, es gab Fälle. Vor allem zwischen 2010 und 2013, als viele Reisende in Tamaulipas zum Zweck der Zwangsrekrutierung entführt worden sind. Es gibt auch noch eine Reihe anderer Vorfälle, vor allem im Nordosten des Landes. Im letzten Jahr gab es Entführungen von Migrant*innen – ganze Autobusse, die die Nordost-Route genommen hatten.

Wie haben Sie es geschafft, ein Gleichgewicht zwischen dieser schrecklichen Realität Mexikos und der Erzählung individueller Geschichten zu finden?

Astrid Rondero, die Koproduzentin und Koautorin des Films, hat gemeinsam mit mir ab einem gewissen Punkt versucht, sich zwar nicht zu weit von der dokumentarischen Erforschung zu entfernen, aber den Fokus von ihr zu nehmen, um einen dramatischen Effekt zu erzielen. Dies gelang uns mit relativ einfachen aber tiefen und emotional intensiven Geschichten.

Mercedes Hernández kann eine lange Laufbahn als Schauspielerin vorweisen, aber es gibt auch viele Laien im Film. Wie waren Ihre Vorgaben bei der Arbeit mit den Schauspieler*innen?

Ich glaube, für Mercedes war das eine Herausforderung, weil ich sie mit einer großen Zahl nicht-professioneller Schauspieler*innen arbeiten lassen. Sie kamen entweder von lokalen Theatern, sind Amateurschauspieler*innen oder komplette Laien. Daher musste sie mich bei der Umsetzung der Filmszenen unterstützen. Sie ist eine Schauspielerin, die über eine große Fähigkeit zur Improvisation verfügt, und sie weiß, wie man Kollegen vermitteln kann, dass nicht die präzise Wiedergabe eines Dialoges wichtig ist, sondern das emotionale Verständnis der Szene.

Ihr Film hat in San Sebastián einen Preis in der Sektion „Films in Progress – Industry Award“ gewonnen und während des Festival viel Anerkennung erhalten. Hat es Momente gegeben, in denen Sie die Hoffnung schon aufgegeben hatten, ihn jemals beenden zu können?

Es gab mehr Momente, in denen ich gezweifelt habe, ihn jemals drehen zu können. Besonders in den letzten sechs Jahren war es in Mexiko sehr schwierig. Wir haben zum Glück eine Förderung für qualitativ hochwertige Filme, aber damals hatte man die Zuwendungen um die Hälfte gekürzt. Der Film war mit einem Herstellungsbudget kalkuliert worden, das doppelt so hoch war, wie die Mittel, die wir am Ende erhalten haben. An diesem Punkt gerieten wir daher etwas in eine Krise, und das hat uns dazu gebracht, den gesamten Produktionsplan zu überdenken.

Und wie ist es Ihnen gelungen, mit der Hälfte des Budgets zu drehen?

Indem wir Ausstattung und Personal reduziert haben. Anstatt ein richtiges Roadmovie zu drehen, also zu den einzelnen Drehorten zu reisen, haben wir so ziemlich alles an einem Ort gemacht – mit Ausnahme der Aufnahmen an der Grenze, sie fanden in einer der ländlichen Gemeinden von Guanajuato statt. Außerdem gab es Wochen, in denen wir nur mit drei oder vier Personen gefilmt haben, sonst niemandem.

Wie glauben Sie, hätte der Film ausgesehen, wenn Sie die ursprünglich veranschlagten Mittel zur Verfügung gehabt hätten?

Ironischerweise wäre die filmische Sprache weniger interessant gewesen.

Sie haben viel Erfahrung als Produzentin.

Konnten Sie diese Erfahrung auf Ihre erste Regiearbeit anwenden?

Nun, allein bei der Anpassung des Produktionsplanes, um den Dreh während dieser Krise überhaupt durchführen zu können, haben mir diese Erfahrungen sehr geholfen. Ich habe zum Beispiel überlegt, welche Ausgaben ich kürzen und trotzdem den Film machen könnte, der mit vor-schwebte.

Und jetzt, nachdem Sie Regie geführt haben, was haben Sie da über die Arbeit an einem Spielfilm gelernt?

Ich schätze mich glücklich, dass ich den Film trotz dieser ganzen Schwierigkeiten abschließen konnte. Wenn man diesen Film als Lehrzeit begreifen möchte, glaube ich, dass ich jetzt vor allem im Umgang mit den Schauspieler*innen erfahrener und stärker geworden bin.

Dieser Film wurde nicht nur von einer Regisseurin inszeniert und von einer Frau produziert, sondern das ganze Team war praktisch weiblich. Kann die Sichtweise einer Frau einem Film etwas geben, was eine männliche Herangehensweise nicht schaffen kann?

Meine Intension war nicht, eine „Frauengeschichte“ zu erzählen. Solange es aber noch kulturelle Unterschiede zwischen Frauen und Männern gibt, sind auch noch Unterschiede in der Ausrichtung der Handlung festzustellen. Gar nicht so sehr wegen des Kontextes der Handlung und den erzählten Geschichten und auch nicht wegen der emotionalen Landschaft der Figuren. Ich glaube aber, es gibt einen Unterschied. Nach Abschluss der Arbeiten kann ich sagen, dass es für mich ein großes Glück war, mit meinen Kolleginnen zusammengearbeitet zu haben. So besitzt z. B. die Kamera eine Sensibilität und Flexibilität, die vielleicht schwieriger bei einem männlichen Kollegen zu finden gewesen wären.

Finden Sie nicht, dass es auch bei der Darstellung von Gewalt einen Unterschied gibt?

Ich habe damals nicht darüber nachgedacht. Aber es könnte sein, dass Gewalt von Frauen gewissermaßen ungeschöner dargestellt wird, weil man versucht, sich vor allem auf die Emotionen der Figuren zu konzentrieren.

Am interessantesten sind die Szenen im Film, in denen der Bus angehalten wird: Sie sind ungeheuer gewalttätig und dennoch ästhetisch so gestaltet, dass sie erträglich bleiben.

Wahrscheinlich. Ich wollte nicht, dass uns die Gewalt von der Suche nach dem Verschwundenen ablenkt. Gewalt sollte nicht Ziel und Hauptthema des Films werden. Sie bestimmt natürlich die Atmosphäre, die den ganzen Film durchzieht

und die die Mutter dazu veranlasst, sich auf die Suche nach ihrem Sohn zu begeben.

Wann haben Sie angefangen, davon zu träumen, Filmemacherin zu werden?

Ich glaube, ich wollte schon immer Filmemacherin werden. Aber da ich in Guanajuato aufgewachsen bin, lag das nah. Ich habe zunächst einen Abschluss in Philosophie gemacht und mich dann bei der UNAM (Nationale Autonome Universität von Mexiko) eingeschrieben. Und da ich dann ein großes Mädchen war, habe ich mich an der Filmschule beworben.

Sie sind Absolventin des Centro de Capacitación Cinematográfica (Filmschule des mexikanischen Nationalen Rates für Kultur und Kunst), der Regisseur des anderen mexikanischen Wettbewerbsbeitrag auch. Was glauben Sie, sagt das über diese Bildungseinrichtung aus?

Das sagt viel über die sehr gute Qualität des CCC aus. Aber wie derzeit alle kulturellen Einrichtungen in Mexiko hat auch das CCC viele finanzielle Probleme. Ich hoffe, dass unsere Teilnahme dazu beiträgt, dass die finanziellen Kürzungen nicht ganz so schlimm sind oder rückgängig gemacht werden. Aber was man definitiv am CCC loben kann, ist der praxisnahe Ansatz der Ausbildung.

Welche Aussichten haben Sie für Ihren Film, neben der Teilnahme in Sundance? Was hoffen Sie, wird die Festivalteilnahme dem Film bringen?

Das, was ich gehofft habe, hat sich zum Glück schon ein wenig erfüllt: Sichtbarkeit. Ich glaube, dass uns das Türen öffnen wird, wenn es darum geht, den Film in verschiedenen Ecken der Welt herauszubringen. Für mich und die Produzentin

ist es das Wichtigste, dass wir weiter Filme drehen können. Ich hoffe, die Festivalteilnahme hilft uns, das nächste Projekt auf die Beine zu stellen.